

11

# Deutsch als Fremdsprache

Ein internationales Handbuch

Herausgegeben von  
Gerhard Helbig · Lutz Götze · Gert Henrici  
Hans-Jürgen Krumm

1. Halbband

**Sonderdruck**



Walter de Gruyter · Berlin · New York  
2001

- Ministerrat der DDR/MHF (Hg.) 1985): *Lehrprogramm für das Lehrgebiet Deutsch als Fremdsprache für die Ausbildung ausländischer Studierender im studienbegleitenden Unterricht an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR*. Berlin.
- Ministerrat der DDR/MHF (Hg.) (1981): *Lehrprogramme für das Lehrgebiet Sprachkundigenausbildung der Stufen G, I, IIb, IIa, III*. Berlin.
- Neuner, Gerhard (1997): Das Hochschulfach Deutsch als Fremdsprache. Zur Strukturdebatte über Forschung und Lehre. In: *DaF* 34, 1, 3–8.
- Porz, Helga (1972): Zur Entwicklung des Herder-Institutes (von den Anfängen der Vorbereitung ausländischer Studierender auf ein Studium in der DDR bis 1966). Leipzig [Päd. Diss. A. Leipzig; KMU-Herder-Institut].
- Sartorius, Joachim (1996): Ein bißchen Goethe, ein bißchen Bonaparte. In: *Süddeutsche Zeitung* v. 27. 11. 1996.
- Schmidt, Wilhelm (1965): *Grundfragen der deutschen Grammatik. Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre*. Berlin.
- (Ltg.) und Autorenkollektiv (1981): *Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Theoretisch-methodische Grundlegung*. Leipzig.
- Sommerfeld, Karl-Ernst; Herbert Schreiber (1974/1977, *Wörterbuch der Valenz und Distribution deutscher Adjektive/Substantive*. Leipzig.
- Studia Grammatica* (1963/1964). Berlin: Akademie Verlag, 1963 II/1964 III/IV.
- Textlinguistik* (1970–1992). Hg. v. Max Pfütze. H. 1 bis 14. Dresden [Pädagogische Hochschule].
- Weber, Siegfried (Hg.) (1985): *Kommunikationsverfahren in Wissenschaft und Technik. Zur fachsprachlichen Aus- und Weiterbildung von Ausländern*. Leipzig.
- Wierlacher, Alois (1987): ‚Deutsch als Fremdsprache‘ als interkulturelle Germanistik. In: Dietrich Sturm (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Situation und Tendenzen*. München, 145–150.
- Zimmermann, Klaus (Hg.) (1990): *Dialog der Kulturen auf deutsch?* Bern.

## 10.2. Lehrwerke und Übungsbücher für Deutsch als Fremdsprache

- Autorenkollektiv (1958): *Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer*. Teil 1. Leipzig.
- (1969): *Deutsch für Fortgeschrittene. Ein Lese- und Übungsbuch für Ausländer*. Leipzig.
- (1975): *Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer. Einführung in die Fachsprache Physik, Chemie, Biologie*. Leipzig.
- Braun, Korbinian; Lorenz Nieder; Friedrich Schmöe (1978): *Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart.
- Löschmann, Martin (1982): *Wir diskutieren. Texte und Wortschatzübungen für Ausländer*. Leipzig.
- Mebus, Gundula; Andreas Pauldrach; Marlene Rall; Dietmar Rösler (1987/1992): *Sprachbrücke*. München.
- Neuf-Münkel, Gabriele; Dietrich Eggers (Hg.) (1992): *Wege*. Ismaning.
- Neuner, Gerhard; Theo Scherling; Reiner Schmidt; Heinz Wilms (1987): *Deutsch aktiv neu*. Berlin etc.
- Schulz, Dora; Heinz Griesbach (1971): *Deutsche Sprachlehre für Ausländer*. München.
- Vorderwülbecke, Anne; Klaus Vorderwülbecke (1995): *Stufen international. Deutsch als Fremdsprache für Jugendliche und Erwachsene*. Stuttgart.
- Wenzel, Johannes; Czichocki, Sieglinde (1977): *Deutsche Konversation mit Modellen 1. Ein Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Leipzig.
- Dagmar Blei, Dresden (Deutschland)*  
*Lutz Götze, Saarbrücken (Deutschland)*

## 8. Entwicklungen des Faches Deutsch als Fremdsprache und des Deutsch als Fremd- und Zweitsprache-Unterrichts in Österreich

1. Einleitung
2. Periodisierung
3. Entwicklungen in der Zeit vor 1945
4. Der Zeitraum von 1945–1980
5. Die Gründerphase von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache in Österreich ab Anfang der 80er Jahre
6. Deutsch als Fremdsprache in den 90er Jahren
7. Offene Fragen und Ausblick
8. Literatur in Auswahl

### 1. Einleitung

Die Geschichte des Faches Deutsch als Fremdsprache in Österreich ist jung, denn das Fach konnte sich im Kontext des österreichischen Bildungssystems endgültig erst Anfang der 90er Jahre etablieren. Ungeachtet dessen existierte lange zuvor bereits eine größere Zahl von Aktivitäten und Institutionen. Zu unterscheiden ist dabei zwischen der Ent-

wicklung von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache, die auf Grund unterschiedlicher organisatorischer Zuständigkeiten im Ausbildungsbereich ab Anfang der 80er Jahre eine voneinander weitgehend unabhängige Entwicklung genommen haben. Der Begriff „Deutsch als Fremdsprache“ wird im Folgenden zugleich als Oberbegriff für beide Bereiche verwendet.

## 2. Periodisierung

Nimmt man eine vorsichtige Periodisierung der Entwicklungsphasen von Deutsch als Fremdsprache in Österreich vor, lassen sich zeitlich vier Abschnitte erkennen: 1) Die Zeit vor 1945, die durch eine Fortschreibung der Situation am Ende der k. u. k. Monarchie gekennzeichnet war; 2) Der Zeitraum 1945–1980, der in die erste Wiederaufbauphase der Universitäten bis etwa 1962 und in die Konsolidierungsphase bis Ende der 70er Jahre unterteilt ist. Dieser Zeitraum ist markiert durch die Gründung des Österreichischen Auslandsstudentendienstes (ÖAD) im Jahre 1962 und die darauf folgende Dominanz dieser Organisation bis etwa 1980, die erst durch studentische Proteste und durch die allmähliche Änderung der Organisationsstrukturen nach und nach gemildert wurde; 3) Die Gründerphase von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache in Österreich fällt in die Zeit von 1979–1990, in der intensiv an verschiedenen Orten und Institutionen versucht wurde, für die aufgetretenen Probleme mit nicht deutschsprachigen Kindern in den Schulen und für den Bedarf an ausgebildeten Deutsch als Fremdsprache-Lehrern und Lektoren Lösungen zu finden. 4) Die Zeit seit 1990 ist als die endgültige Periode der Etablierung von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache anzusehen. Einschneidende Ereignisse waren einerseits die Gründung des Hochschullehrgangs Deutsch als Fremdsprache in Graz, die Einrichtung zweier Lehrkanzeln (jeweils in Wien und Graz) sowie die Einführung des Zusatzlehrplans Deutsch als Zweitsprache für Pflichtschulen. Diese Abschnitte sollen im Folgenden charakterisiert werden.

## 3. Entwicklungen in der Zeit vor 1945

Die sprachnationalistischen Auseinandersetzungen ab etwa 1880 und der Umstand, dass Deutsch in allen Gebieten (außer in Ungarn)

an allen Pflichtschulen der Habsburger-Monarchie unterrichtet wurde, verhinderten die Ausbildung und Etablierung von Ansätzen eines Faches Deutsch als Fremdsprache in den letzten Jahrzehnten des Bestehens der Monarchie. Dies geschah trotz der Tatsache, dass noch 1923/24 35% der Hörer an österreichischen Universitäten Ausländer und 19% aller Hörer solche mit nicht deutscher Muttersprache waren. Der Hauptgrund war, dass die meisten Studenten bereits gute bis sehr gute Deutschkenntnisse hatten, wenn sie mit dem Studium begannen. Die Vermittlung von Deutsch in zweisprachigen Gebieten der Monarchie erfolgte außerdem so gut wie ausschließlich durch zweisprachige Lehrer, die ihren Unterricht tageweise abwechselnd in Deutsch und in den jeweiligen Sprachen der Nationalitäten durchführten und in der Regel gute Kenntnisse in beiden Sprachen aufwiesen.

In der Ersten Republik kam es nicht zuletzt auf Grund der politischen Umstände zu einem schnellen Rückgang der Zahlen nicht deutschsprachiger Studierender. Zeitgenössische Berichte aus der Zeit von 1890–1935 sprechen vom starken Assimilationsdruck, dem besonders die Einwanderer aus dem heutigen Tschechien und der Slowakei ausgesetzt waren (vgl. dazu John/Lichtblau 1990). Da Österreich außerdem zu einem außenpolitisch inaktiven und auf sich bezogenen Kleinstaat geworden war, verhinderte dies (im Gegensatz zu Deutschland, wo 1932 der Vorläufer des Goethe-Instituts gegründet worden war) jeden Ansatz zur Herausbildung von Deutsch als Fremdsprache, so dass vor 1945 keinerlei Aktivitäten vorhanden waren. Wesentlich war auch der Umstand, dass Österreich im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern außerhalb Europas keine Territorien besaß und wirtschaftlich auf Mitteleuropa orientiert war, so dass es von Seiten der traditionellen Außenbeziehungen keine unmittelbare Notwendigkeit gab, Institutionen für die Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen im Deutschen einzurichten.

## 4. Der Zeitraum von 1945–1980

### 4.1. Die Studienvorbereitung ausländischer Studierender als Beginn des Deutschen als Fremdsprache in Österreich

Deutsch als Fremdsprache kommt in diesem Zeitraum vorerst überhaupt nur im Bereich der Studienvorbereitung nicht deutschspra-

chiger Studierender vor. Denn nach der ersten Aufbauphase, die bis zur Unabhängigkeit des Landes im Jahre 1955 reichte, kam es universitär zu einem rapiden Anstieg ausländischer Hörer. Dies hing vor allem damit zusammen, dass die österreichischen Universitäten auf viele Studenten aus südosteuropäischen Ländern eine große Anziehungskraft ausübten. Viele der angestrebten Studien gab es in deren Heimatländern nicht oder, auf Grund der Kriegsereignisse, nicht mehr. Vor allem technische Studien und Studien an Kunst- und Musikhochschulen waren bei ausländischen Hörern stark gefragt. Ihr Anteil betrug um 1960 im Durchschnitt aller Universitäten rund 30%, an manchen Technischen Universitäten wie in Graz und an den Kunst- und Musikhochschulen sogar 50% und mehr. Dies veranlasste die Universitäten zur Gründung des Österreichischen Auslandsstudentendienstes (ÖAD), der vor allem beauftragt wurde, die ausländischen Studierenden zu betreuen und Deutschkurse einzurichten, da es zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Integration der nicht deutschsprachigen Studierenden gekommen war. In der Folge wurden nach und nach in allen Universitätsstädten die sog. „Vorstudienlehrgänge“ gegründet. Sie sind damit die älteste Institution, an der in Österreich Deutsch als Fremdsprache-Unterricht kontinuierlich erteilt wird, und entsprechen in vielem den Studienkollegs in Deutschland. Heute bestehen jedoch nur mehr die Vorstudiengänge in Graz und Wien.

Der Österreichische Auslandsstudentendienst gab aber nicht nur Deutschunterricht, es wurden dieser Organisation auch die Verwaltung von Stipendien und der anderen Auslandsaktivitäten der österreichischen Universitäten übertragen, was dieser Organisation im universitären Kontext eine zentrale Position einbrachte. Eine ihrer Aufgaben war es unausgesprochen auch, den als zu massiv empfundenen Zustrom ausländischer Studierender zu drosseln. Mittels ihres schulisch organisierten Unterrichts und einer rigiden Organisation erfüllten die Vorstudienlehrgänge eine gewisse Zeit auch diese Funktion. Denn die nicht deutschsprachigen Studierenden mussten nicht nur Deutschkenntnisse nachweisen, um das Studium aufnehmen zu können, sondern darüber hinaus – je nach Herkunftsland – in verschiedenen Fächern viele Nachprüfungen und damit faktisch eine zweite Matura ablegen, was zu jahrelangen Studienverzögerungen führte und das Stu-

dium in Österreich schwierig und unattraktiv machte. Hinzu kam, dass die am Vorstudienlehrgang unterrichtenden Lehrer in keiner Weise auf den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache bzw. jenen mit nicht deutschsprachigen Lernern vorbereitet waren, da entsprechende Ausbildungen fehlten. All das führte für viele nicht deutschsprachige Studierende zu erheblichen Schwierigkeiten.

#### 4.2. Probleme im Bereich der Studienvorbereitung und Lösungsversuche

Im Jahre 1974 kam es auf Grund dieser Missstände zu massiven studentischen Protesten und, nach wochenlangen Streiks, zu einer organisatorischen Neuordnung durch die Errichtung interuniversitärer Kommissionen, die in Wien bereits 1977 sowie in Graz 1982 ihre Arbeit aufnahmen. An den anderen Universitätsorten blieb die Situation jedoch unverändert. Dieser Zeitpunkt markiert auch den Anfang vom Ende der Dominanz des Österreichischen Auslandsstudentendienstes, der den Bereich Deutsch als Fremdsprache für sich reklamierte und jede Etablierung des Faches Deutsch als Fremdsprache an den Universitäten bis Ende der 80er Jahre im Zusammenspiel mit den mit ihm verbundenen Beamten des Wissenschaftsministeriums erfolgreich verhinderte. Lange Zeit trug dazu auch der Umstand bei, dass die traditionelle Germanistik kein Interesse an Deutsch als Fremdsprache zeigte. Das erklärt möglicherweise, warum von der Internationalen Deutschlehrertagung, die 1971 in Salzburg stattgefunden hatte, keine Impulse zur Etablierung von Deutsch als Fremdsprache in Österreich ausgingen.

Die Periode der 60er und 70er Jahre ist daher durch die ausschließliche Dominanz des Österreichischen Auslandsstudentendienstes und das völlige Fehlen von Aktivitäten der österreichischen Germanistik in Bezug auf die Etablierung von Deutsch als Fremdsprache gekennzeichnet, was angesichts ihrer extrem starken historisch-linguistischen und literarischen Ausrichtung nicht überrascht. Deutsch als Fremdsprache gab es im Zeitraum 1960–1980 universitär nur in schulisch gestalteten Kursen des Österreichischen Auslandsstudentendienstes, in so genannten „Sprachkursen für Hörer aller Fakultäten“ und außeruniversitär (wenn auch zuweilen mit Universitäten verbunden) in vereinzelt Sommerkursen und in ganz wenigen privaten Sprachschulen. Vor der Errichtung der Vor-

studienlehrgänge gab es die Möglichkeit zum Deutschlernen lediglich im Rahmen der sogenannten „Sprachkurse für Hörer aller Fakultäten“, die teilweise auch weiter bestanden bzw. an neugegründeten Universitäten wie in Klagenfurt erst später eingerichtet wurden. Das Ausbildungsangebot betrug zwischen vier und 40 Semesterwochenstunden. Kennzeichnend für die Situation der Studienvorbereitung ausländischer Studierender war die organisatorische und strukturelle Heterogenität, die sich bis heute nicht geändert hat. In Innsbruck und Klagenfurt existieren dafür Hochschullehrgänge, in Salzburg Deutschkurse am Germanistikinstitut, in Wien und Graz Vorstudienlehrgänge und in Linz Kurse am Sprachzentrum der Universität. Ein bundeseinheitlicher Ausbildungsrahmen fehlt, da die Studienvorbereitung in den autonomen Verfügungsbereich der jeweiligen Universität fällt und hinsichtlich des Stundenausmaßes und der Anforderungen der sog. Hochschulsprachprüfung verschieden geregelt wird. Weitgehende Übereinstimmung besteht zwischen den Vorstudienlehrgängen in Graz und Wien, die Mitte der 80er Jahre entsprechende Ausbildungspläne verabschiedeten (vgl. u. a. Muhr 1984) und in Wien von etwa 700 und in Graz von etwa 300 Studierenden besucht werden.

#### 4.3. Deutsch als Zweitsprache ab den 70er Jahren

In der Folge des Wirtschaftsaufschwungs Anfang der 70er Jahre kam es auch in Österreich zu einem starken Anwachsen ausländischer Arbeitskräfte, die überwiegend aus dem damaligen Jugoslawien und aus der Türkei stammten. Kennzeichnend für die Situation der Ausländerbeschäftigung in Österreich war ihre regionale Konzentration auf Vorarlberg, den Großraum Salzburg, Linz und Wien. In den entsprechenden Bundesländern kam es in der Folge daher auch zu ersten Problemen mit den nicht deutschsprachigen Kindern der sog. „Gastarbeiter“. Bereits 1973 reagierte das Bundesland Salzburg auf diese Situation mit der Einrichtung so genannter „bunter Klassen“, in welchen die nicht deutschsprachigen Kinder einer Schule gemeinsam unterrichtet wurden. Das Modell war jedoch wenig effektiv und wurde bald wieder aufgegeben. Erschwerend kam hinzu, dass weder Schulen noch Schulgesetze auf Kinder ohne Deutschkenntnisse vorbereitet waren und alle Maßnahmen bis Ende der 80er Jahre daher provisorisch als sog. „Schul-

versuche“ eingerichtet werden mussten. Mit dem weiteren Zuzug ausländischer Arbeitskräfte und der Polenkrise Anfang der 80er Jahre verschärfte sich die Situation in den städtischen Ballungszentren weiter, so dass ab Anfang der 80er Jahre umfassende schulische Integrationsmaßnahmen für nicht deutschsprachige Kinder notwendig wurden.

### 5. Die Gründerphase von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache in Österreich ab Anfang der 80er Jahre

#### 5.1. Der Aufbau einer Lehrerbildung Deutsch als Fremdsprache

Die 80er Jahre können als Pionierjahre von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache in Österreich angesehen werden. An verschiedenen Orten und in verschiedenen Bereichen wurden Anstrengungen zur Etablierung des Faches unternommen. Kennzeichnend für die Situation von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache war, dass es eine große Zahl von Deutsch als Fremdsprache-Lernern und eine größer werdende Zahl schulischer und außerschulischer Deutsch als Fremdsprache-Aktivitäten gab, Ausbildungseinrichtungen für Deutsch als Fremdsprache-Lehrer und Einrichtungen zur Integration nicht deutschsprachiger Schüler und Zuwanderer jedoch fehlten. Ein weiteres Problem war, dass Österreich auf Grund zahlreicher bilateraler Kulturabkommen eine stetig größer werdende Zahl von Auslandslektoren (Mitte der 80er Jahre waren es bereits etwa 70 Lektoren) entsandte, die beauftragt waren, im jeweiligen Land „österreichische Literatur und deutsche Sprache“ zu vermitteln, ohne dass jedoch eine entsprechende institutionelle und materielle Unterstützung in Form von Lehrmaterialien und Serviceeinrichtungen vorhanden gewesen wären. Anders als in der Bundesrepublik Deutschland oder in der DDR waren in Österreich zu dieser Zeit drei Ministerien (Außen-, Wissenschafts- und Unterrichtsministerium) für die Auslandskultur zuständig. Auch fehlte eine entsprechende Vorbereitung auf den Auslandseinsatz in Form einer Deutsch als Fremdsprache-Ausbildung (einwöchige Einschulungskurse gab es zwar an der Universität Klagenfurt, sie waren aber nicht ausreichend). All das führte zu wiederholter Kritik und zu Auseinandersetzungen mit den zuständigen Ministerien. Erschwerend kam

hinzu, dass eine explizit formulierte Auslandskulturpolitik in Form einer parlamentarisch abgesicherten Entschließung fehlte. Die Bemühungen konzentrierten sich daher vor allem darauf, eine Etablierung des Faches durch Einrichtung von Lehrerausbildungseinrichtungen zu erreichen. Um die Wende zu den 80er Jahren hatte sich in den städtischen Ballungszentren außerdem der Integrationsdruck auf die Pflichtschulen verstärkt und andererseits kam es in verschiedenen Universitätsstädten wie Klagenfurt, Graz, Wien und Salzburg zur Einrichtung von Universitätsabkommen für Deutschlernende. Diese waren zwar häufig aus touristischen Gründen eingerichtet worden, wurden von einer jüngeren Generation engagierter Universitätslehrer jedoch als Chance zum Aufbau von Lehrerausbildungseinrichtungen für Deutsch als Fremdsprache und zur akademischen Etablierung des Faches erkannt. Die Verbindung zwischen Sommerkursen und Lehrerausbildung gelang in substantiellem Ausmaß vorerst aber nur in Klagenfurt und Graz, in gewisser Hinsicht auch in Innsbruck, wo der Einfluss der Zweisprachigkeitssituation in Südtirol spürbar wurde. Ein wesentliches Hindernis für die Errichtung einer Deutsch als Fremdsprache-Lehrerausbildung war das tiefe Unverständnis auf Seiten der zuständigen Ministerien. Ein weiteres Problem bestand darin, dass die Auslandslektoren im Zuge ihrer Bewerbung um ein Lektorat stets ein Forschungsthema präsentieren mussten, an dem sie während ihres Auslandsaufenthaltes arbeiten sollten. Diese Argumentation ließ eine Deutsch als Fremdsprache-Lehrerausbildung als überflüssig erscheinen, da die Lektorate auf drei Jahre befristet sein sollten und ihre Tätigkeit nicht primär der Vermittlung des Deutsch als Fremdsprache gewidmet sein sollte, sondern dem bei der Bewerbung angegebenen Forschungsvorhaben, das aber für kaum jemanden die wirkliche Motivation für einen Auslandsaufenthalt darstellte.

Schon dieses Detail zeigte, wie hemmend die Politik des zuständigen Wissenschaftsministeriums für die Errichtung einer universitären Deutsch als Fremdsprache-Lehrerausbildung war, das stets danach trachtete, das Monopol des Österreichischen Auslandsstudentendienstes im Bereich Deutsch als Fremdsprache aufrechtzuerhalten. Man kann heute rückblickend feststellen, dass die 80er Jahre von der Auseinandersetzung zwischen engagierten Universitätslehrern und der Ministerialbürokratie (und dem mit ihr aufs

engste verbundenen Österreichischen Auslandsstudentendienst) gekennzeichnet waren. Im Mittelpunkt dieses Machtkampfes stand die Weigerung, Deutsch als Fremdsprache an den Universitäten in Form von organisatorisch regulär verankerten Lehrerausbildungen zu etablieren.

Allerdings hatten die Auseinandersetzungen auch ihr Gutes, da die Germanistikinstitute auf den Bereich Deutsch als Fremdsprache aufmerksam wurden und diesen als Zukunftschance erkannten. Im Jahre 1985 kam es auf Grund einer gemeinsamen Initiative von Graz, Wien und Klagenfurt zu einem ersten Treffen der Gesamtstudienkommission Germanistik, bei dem die Einrichtung eines Studiums Deutsch als Fremdsprache besprochen wurde. Am Ende standen elf gesamtösterreichische Kommissionstreffen, die im April 1987 schließlich zur Formulierung eines gemeinsamen Ausbildungsplans führten. Er sah ein viersemestriges Aufbaustudium mit rund 40 Semesterwochenstunden und einer Abschlussprüfung vor, das im Anschluss an ein philologisches Studium (in erster Linie ein Lehramtsstudium) zu absolvieren und mit einem staatlich anerkannten Diplom verbunden gewesen wäre (vgl. Muhr 1987). Die Gründe für die Wahl dieses Ausbildungsganges waren (nach langen Diskussionen) die starke Abhängigkeit des österreichischen Arbeitsmarktes für Lehrer im Allgemeinen und von Deutsch als Fremdsprache-Lehrern im Besonderen von staatlich vergebenen Stellen sowie die stark eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten im nicht-staatlichen Bereich. Hinzu kommt, dass Lektorenstellen zeitlich befristet sind (fünf Jahre) und eine Reintegration von Personen ohne Lehrbefähigung für den Unterricht an österreichischen Schulen fast unweigerlich in die Arbeitslosigkeit geführt hätte. Die künftigen Deutsch als Fremdsprache-Lehrer sollten daher möglichst eine Lehramtsprüfung haben und die Deutsch als Fremdsprache-Kenntnisse als Zusatzqualifikation erwerben, um mehrere berufliche Standbeine zu haben. Zur Einrichtung eines entsprechenden Ausbildungsganges kam es jedoch trotz der gemeinsamen Initiative nicht, da das zuständige Ministerium aus Kostengründen lediglich bereit war, diese an zwei Universitätsstandorten einzurichten. Keines der fünf Germanistikinstitute wollte jedoch zurückstehen. Zu diesem Zeitpunkt gab es einzelne Lehrveranstaltungen zur Deutsch als Fremdsprache-Lehrerausbildung in Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt und

Graz. Während Klagenfurt auf eine gewisse Kontinuität im Ausbildungsbereich verweisen konnte, aber über relativ wenige Lehrveranstaltungen verfügte, existierte in Graz bereits seit dem Studienjahr 1988/89 ein Deutsch als Fremdsprache-Studiengang im Ausmaß von 22 Semesterwochenstunden, der allerdings keinen offiziellen Status hatte, da die Verankerung im Rahmen eines Studiengesetzes fehlte.

Einen Umschwung zu Gunsten der Etablierung der Deutsch als Fremdsprache-Ausbildung brachte erst die IX. Internationale Deutschlehrertagung in Wien 1989 und die im selben Jahr stattfindende „Wende“ in Osteuropa. Beide „Ereignisse“ machten unmissverständlich deutlich, dass Österreich auf dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache nach wie vor über keine gesetzlich abgesicherte Lehrerbildung verfügte und keine einzige Deutsch als Fremdsprache-Lehrkanzel vorweisen konnte, zugleich aber einem enormen Bedarf an qualifizierten Deutsch als Fremdsprache-Lehrern gegenüberstand, den es in keiner Weise erfüllen konnte (allein im Jahre 1990 wurden vierzig neue Lektorenstellen in Osteuropa eingerichtet). Auf Grund der geänderten Rahmenbedingungen und der Tatsache, dass in Graz de facto bereits ein Studiengang bestand, kam es 1990 zur Errichtung des „Hochschullehrgangs Deutsch als Fremdsprache“ in Graz, der mit dem Wintersemester 1990/91 seinen Betrieb aufnahm, bis heute besteht und nach wie vor die einzige formalisierte Deutsch als Fremdsprache-Lehrerbildungseinrichtung auf Universitätsstufe in Österreich ist. Seine Einrichtung steht in engem Zusammenhang mit der Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache Graz, die 1983–1991 am Institut für Germanistik bestand und sich zuerst vor allem um die Verbesserung des Deutsch als Fremdsprache-Unterrichts am Vorstudienlehrgang Graz und um die Einstellung und Ausbildung neuer Lehrkräfte bemühte. Dies geschah einerseits durch die Einrichtung von Lehrveranstaltungen zur Lehrerbildung Deutsch als Fremdsprache sowie die Einrichtung der Sommerkurse für Entwicklungshilfe-Stipendiaten der Republik Österreich, die es möglich machten, unterrichtspraktische Fertigkeiten zu erwerben. An diesen Kursen nahmen in manchen Jahren bis zu 80 Stipendiaten und 30 Lehrkräfte teil. Diese Symbiose von Theorie und Praxis führte sehr bald zur Ausbildung einer größeren Zahl von Lehrerinnen, die einerseits im Vorstudienlehrgang und

an anderen Institutionen Arbeit fanden und bald auch in den Lehrveranstaltungen zur Lehrerbildung und in Fortbildungsseminaren in osteuropäischen Ländern tätig waren, wo nach der „Wende“ kommunikative Methoden des Fremdsprachenunterrichts von großem Interesse waren. Ein ähnliches System der Verbindung von Sommerkurs und Lehrerbildung bestand auch in Klagenfurt. Auch der Vorstudienlehrgang Wien erwies sich nicht zuletzt auf Grund seiner großen Zahl von Studierenden (etwa 700) und Lehrern als wichtige Institution für die Etablierung von Deutsch als Fremdsprache in Österreich. An der Universität Innsbruck wiederum bestanden enge Verbindungen zu Südtirol, da diese Universität zugleich als südtiroler Landesuniversität fungiert. Dies bewirkte ein deutliches Engagement in Richtung auf kontrastive Linguistik und Zweisprachigkeitsforschung. In Salzburg und Wien gab es zwar seit langer Zeit einen Sommerkurs, in Wien darüber hinaus auch Ganzjahreskurse in Form von „Internationaler Wiener Hochschulkurse“. Diese wirkten jedoch nicht auf die Etablierung des Deutsch als Fremdsprache ein.

#### 5.2. Die Gründung des Österreichischen Lehrverbandes Deutsch als Fremdsprache

Ein wichtiger Impuls für Deutsch als Fremdsprache in Österreich ging auch von der Gründung des Österreichischen Lehrverbandes Deutsch als Fremdsprache im Jahre 1984 aus, der 1985 seine erste Jahrestagung abhielt und sich seither kontinuierlich und mit Erfolg um die Belange von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache bemüht. Ein erster Höhepunkt dieser Arbeit war die erfolgreiche Durchführung der IX. Internationalen Deutschlehrertagung in Wien 1989, die für Deutsch als Fremdsprache in Österreich den endgültigen Durchbruch brachte. Die *ÖDaF-Mitteilungen* sind das Kommunikationsorgan für die österreichische Fachszene.

#### 5.3. Deutsch als Zweitsprache in den 80er Jahren

Während sich die strukturelle Situation von Deutsch als Fremdsprache gegen Ende der 80er Jahre schrittweise verbesserte, stagnierte jene von Deutsch als Zweitsprache weitgehend. Das hat nicht unwesentlich mit der Trennung zwischen Pflichtschullehrer- und Gymnasiallehrerbildung zu tun. Erstere

erfolgt traditionellerweise an den Pädagogischen Akademien, ist schulpraktisch ausgerichtet und ist dem Unterrichtsministerium unterstellt, während Letztere an den Universitäten durchgeführt wird, vor allem theorie- und wissensbezogen aufgebaut ist und im Wissenschaftsministerium ressortiert. Für jeden Schultyp (Volks-, Haupt-, Sonderschule und Mittelschule) ist eine eigene Lehramtsprüfung notwendig, so dass die gegenseitige Durchlässigkeit der Ausbildungssysteme so gut wie nicht gegeben ist, was die Zusammenarbeit der verschiedenen Lehrerbildungsinstitutionen massiv erschwert. Der Kenntniserwerb im Bereich Interkulturelles Lernen und Deutsch als Zweitsprache wurde daher in die Lehrerfortbildungsinstitute verlegt, was von den bereits unterrichtenden Lehrern vielfach dankbar angenommen wurde. Das gilt auch für die Schulberatungsstelle für Ausländer in Wien und das Interkulturelle Zentrum am Pädagogischen Institut Wien, die Hilfestellungen anboten.

Mit dem Studienjahr 1981/82 wurde an den Pädagogischen Akademien auch das Wahlfach „Interkulturelles Lernen“ eingerichtet, das künftigen Lehrern die Möglichkeit geben sollte, sich im Rahmen ihrer Ausbildung zum Pflicht- oder Sonderschullehrer auf den Unterricht mit nicht deutschsprachigen Schülern vorzubereiten. Dieses Fach besteht bis heute und umfasst Lehrveranstaltungen im Ausmaß von insgesamt 12 Semesterwochenstunden, die auf zwei bis vier Semester verteilt werden. Es ist für Pflichtschullehrer nach wie vor die einzige Möglichkeit, fremdsprachendidaktische Kenntnisse und Verfahren zur Integration nicht deutschsprachiger Kinder im Rahmen der regulären Ausbildung an Pädagogischen Akademien zu erwerben. Sowohl der Umfang der Ausbildung als auch der Charakter eines freiwilligen Zusatzfaches bleiben jedoch problematisch, da es heute fast keine Pflichtschule ohne nicht deutschsprachige Kinder gibt.

In den Schulen selbst gab es Schwierigkeiten, die größer werdende Zahl von nicht deutschsprachigen Kindern in den Unterrichtsprozess zu integrieren. Dies hatte mit der großen Konzentration auf einige wenige städtische Ballungsgebiete wie Wien, Salzburg, Linz, Wels sowie den Großraum Feldkirch (Vorarlberg) zu tun. Das Bundesland Vorarlberg löste dieses Problem einfach, indem es die nicht deutschsprachigen Schüler doppelt zählte, die Höchstzahl der Schüler pro Klasse senkte und so eine relativ rei-

nungslose Integration erreichte. Wesentlich problematischer war die Situation in Wien, wo der Ausländeranteil besonders groß ist und seit Mitte der 80er Jahre etwa 75% der in Österreich eingeschulten nicht deutschsprachigen Kinder zur Schule gehen. Der durchschnittliche Ausländeranteil an Pflichtschulen stieg dort von 12,9% (11 889 Schüler) im Schuljahr 1981/82 auf 31,1% (24 763 Schüler) im Jahre 1992/93 (vgl. dazu Österreichisches Institut für Bildungsforschungs-Info 1/1993). Hinzu kommen noch hohe Konzentrationen innerhalb des Stadtgebiets selbst: In fünf Wiener Gemeindebezirken lag der durchschnittliche Anteil nicht deutschsprachiger Schüler bei 50% und darüber. Im selben Jahr besuchten insgesamt 55 000 Schüler nicht deutscher Muttersprache Österreichs Pflichtschulen, (davon allerdings nur 6858 die Unterstufe der Gymnasien), was durchschnittlich einem Anteil von 18% entspricht.

Anfang der 80er Jahre wurden, besonders in Wien, daher in vermehrter Zahl so genannte „Begleitlehrer“ eingestellt, die den Klassenlehrern helfen sollten, das Problem der Vermittlung von Deutschkenntnissen parallel zum regulären Unterricht zu lösen. Das wurde teilweise auch erreicht; eine große Untersuchung, die Mitte der 80er Jahre vom Institut für Höhere Studien zur Situation der Gastarbeiter durchgeführt wurde (vgl. Baulböck u. a. 1985, Fischer 1987), ergab jedoch, dass die schulischen Maßnahmen in keiner Weise adäquat waren. Am deutlichsten wurde dies am hohen Anteil ausländischer Kinder in Sonderschulen (in Wien durchschnittlich 40%), die eigentlich als spezielle Schulform für die Integration behinderter Kinder, nicht aber für das Nachholen von Sprachkenntnissen konzipiert war und im österreichischen Schulsystem stigmatisiert ist. Die Studie ergab außerdem, dass nur 24% der nicht deutschsprachigen Schüler einen Hauptschulabschluss in der vorgesehenen Zeit von neun Schuljahren erreichten, ein Drittel schloss die Schule mit einer um ein Jahr verkürzten und ein Viertel sogar mit einer um zwei Jahre verkürzten Schulbildung ab. Auch war der Anteil nicht deutschsprachiger Kinder im so genannten „2. Klassenzug“ (bis Mitte der 80er Jahre) und später in den 2. und 3. Leistungsgruppen der Hauptschule extrem hoch (bis zu 70%, vgl. Fischer 1987), was überwiegend in der mangelnden und ineffizienten Vermittlung des Deutschen begründet war. Die Berufschancen solcherart „Ausgebildeter“ waren entsprechend gering und führten

einerseits zur Einrichtung von Zusatzkursen der Arbeitsämter, andererseits nahmen die Klagen derart überhand, dass auch die Schulverwaltungen reagieren mussten und Anfang der 90er Jahre ein Reformschub eingeleitet wurde, der nicht zuletzt auch durch den enormen Zustrom an ausländischen Kindern in der Folge des Krieges in Ex-Jugoslawien notwendig wurde und zu einer Einrichtung und Neustrukturierung des Unterrichts mit nicht deutschsprachigen Kindern führte.

Gegen Ende der 80er Jahre war die Situation von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache in Österreich durch eine rasante Entwicklung und zahlreiche Maßnahmen und Aktivitäten gekennzeichnet, die in den vorangegangenen Jahren vorbereitet worden waren und jetzt zum Tragen kamen.

## 6. Deutsch als Fremdsprache in den 90er Jahren

### 6.1. Die Folgen der „Wende“ in Osteuropa

Mit der „Wende“ in Osteuropa beginnt auch die bislang letzte Entwicklungsphase von Deutsch als Fremdsprache in Österreich, die als Etablierungsphase charakterisiert werden kann und sowohl die Errichtung einer universitären Deutsch als Fremdsprache-Lehrerbildung als auch die Einrichtung zweier Lehrkanzeln und einer Reihe weiterer Institutionen mit sich brachte. Im Deutsch als Zweitsprache-Bereich erfolgte die Fixierung des Bereichs „Interkulturelles Lernen“ durch Zusatzlehrpläne und die Einführung zahlreicher neuer Unterrichtsmodelle.

### 6.2. Die Entwicklung von Deutsch als Zweitsprache in den 90er Jahren

Die rechtliche Situation der Integration nicht deutschsprachiger Kinder blieb bis 1992 unbefriedigend, da erst in diesem Jahr der Zusatzlehrplan „Deutsch für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache“ eingeführt und außerdem über eine Reihe neuer und positiver Gesetzesbestimmungen klare Regelungen für die Integration ausländischer Kinder geschaffen wurden. Die stark ansteigende Zuwanderung in der Folge des Jugoslawienkrieges und europaweiter Flüchtlings- und Migrantenströme zwang die Schulbehörden zu Integrationsmaßnahmen. Die stark ansteigenden Zahlen nicht deutschsprachiger Schüler in allen Schultypen und auf allen Schulstufen machten ein Abgehen vom zuvor

praktizierten „Gastarbeiter“-modell notwendig, das so tat, als ob die nicht deutschsprachigen Kinder lediglich ein vorübergehendes „Problem“ darstellten. Deutlichstes Indiz dafür war die bis zum Jahre 1992 gültige Rechtslage, derzufolge alle Einschulungsmaßnahmen nicht deutschsprachiger Schüler als Schulversuch eingerichtet werden mussten und die Anzahl der in diesem Rahmen eingeschulten Kinder 10% der Gesamtzahl aller Schüler nicht überschreiten durfte (was zuletzt allerdings ignoriert wurde). Ab 1992 wurden diese Schulversuche in das Regelschulwesen übertragen (vgl. Satzke/Antoni/Seitz/Reumüller 1992) und ein Lehrplanzusatz „Interkulturelles Lernen“ eingeführt, der dieses zum allgemeinen Unterrichtsprinzip erhob und auch die Förderung der Muttersprache(n) verankerte. Wesentlich ist, dass dieser Zusatzlehrplan lediglich sehr allgemein formulierte inhaltlich-diaktische und lernorganisatorische Grundlagen und Rahmenbedingungen definierte, nicht aber bestimmte Modelle festlegte. Letzere sollten durch autonome Entscheidungen der Schulen bzw. eigene Erlasse der jeweiligen Bundesländer umgesetzt werden. Weiters wurde ein bundeseinheitliches Förderausmaß festgelegt, das 0,83 Stunden pro außerordentlichem Schüler und Woche und 0,33 Stunden pro ordentlichem Schüler betrug. Ein akzeptables Ausmaß an zusätzlichem Deutschunterricht für ein nicht deutschsprachiges Kind kam im Rahmen dieses Systems allerdings nur zustande, wenn eine ausreichende Anzahl von Kindern in einer Schule vorhanden war und dadurch der Einsatz einer zusätzlichen Lehrkraft möglich wurde. Dies war an Wiener Schulen auf Grund des hohen Ausländeranteils durchgehend der Fall, nicht jedoch in den ländlichen Gebieten der anderen Bundesländer. Während in Wien häufig das Modell der „Integrativen Ausländerbetreuung“ mit Team-teaching angewendet wurde, das bei einem mehr als 50%igen Ausländeranteil pro Schule und Woche sogar bis zu 18 Stunden Deutschunterricht zusätzlich ermöglichte (Fahnl 1995), waren in den nicht-städtischen Gebieten meistens Begleitlehrer für den IKL-Unterricht tätig, die als eine Art moderner Wanderlehrer bis zu sechs Schulen betreuten und oft weite Anfahrtswege in Kauf nehmen mussten. Das Fehlen von Empfehlungen bzw. Festlegungen von Unterrichtsmodellen für die Einschulung nicht deutschsprachiger Pflichtschulkinder entpuppte sich damit nicht als Gestaltungsmöglichkeit innerhalb der

Schulautonomie, sondern als Lücke in einem sonst zeitgemäßen und fortschrittlichen Lehrplan. Der Versuch, dieses Manko auszugleichen und in der Steiermark einen Rahmenplan für den Unterricht mit nicht deutschsprachigen Kindern einzuführen, der in Städten interkulturelle Schwerpunktschulen und zeitlich begrenzte, einleitende Deutsch-Intensivkurse vorsah, scheiterte an der Schulbürokratie und an Lehrern, die meinten, darin ein Segregationsmodell zu erblicken: Dies trotz der Tatsache, dass dieses Modell mit Erfolg an einer Schule mit hohem Ausländeranteil erprobt wurde und das Wiener Modell „Integrative Ausländerbetreuung“ im Kern dieselben Maßnahmen setzte. Tatsächlich setzte sich in Bezug auf die Formen der schulischen Ausländerintegration in Österreich eine Gruppe von Didaktikern durch, die im gemeinsamen Leben von deutschsprachigen und nicht deutschsprachigen das oberste Ziel sah, um Segregation zu vermeiden. Dieser an sich richtige Ansatz wurde jedoch durch die schulische Praxis widerlegt: Bei einem geringen Ausländeranteil kommt durch die Pro-Kopf-Wochenstundenanzahl nur eine niedrige Zahl zusätzlicher Deutschstunden und damit eine viel zu geringe Förderung des Zielsprachenlernens zustande, die auch durch die ständige Anwesenheit unter deutschsprachigen Schülern nicht ausgeglichen werden kann. An Schulen mit hohem Ausländeranteil (besonders an städtischen Hauptschulen) und in den dritten Leistungsgruppen ist hingegen der umgekehrte Effekt festzustellen: Die weitgehende Abwesenheit deutschsprachiger Schüler entzieht dem gemeinsamen sozialen und sprachlichen Lernen die notwendige andere Hälfte und wird somit unmöglich. Derzeit ist nicht zuletzt auf Grund von Sparmaßnahmen im Bildungsbereich keine Verbesserung der Situation oder eine gesetzliche Lösung der Probleme in Sicht. Das Herausnehmen der nicht deutschsprachigen Schüler aus dem Unterricht und der stundenweise unterrichtsparallele Deutschunterricht mit Begleitlern wird daher in den nächsten Jahren auch weiterhin das am häufigsten angewendete Modell der Integration ausländischer Kinder in Österreich sein. Nicht unerwähnt darf allerdings bleiben, dass erfolgreiche Versuche zur zweisprachigen Alphabetisierung durchgeführt und in einer größer werdenden Zahl von Schulen bilinguale Unterrichtsformen eingeführt wurden. Zur Positivseite gehört auch, dass muttersprachlicher Unterricht in Türkisch und den Spra-

chen Ex-Jugoslawiens möglich ist und in der Regel gut angenommen wird. Damit wurden gegenüber der Situation in den 80er Jahren erhebliche Fortschritte im Bereich Deutsch als Zweitsprache in Österreich erzielt, doch bestehen unzweifelhaft noch schulorganisatorische Defizite (vgl. Gauß u. a. 1994; 1995).

Insgesamt ist jedoch durch eine intensive Lehrerfortbildung eine starke Sensibilisierung der Schulen für die Belange der nicht deutschsprachigen Kinder festzustellen. Ein nach wie vor offenes Defizit bleibt die Verankerung der Ausbildung zum interkulturellen Lehrer als fester Bestandteil jeder Pflichtschullehrerausbildung, dem jedoch Kostengründe entgegengehalten werden.

### 6.3. Die Entwicklung von Deutsch als Fremdsprache in den 90er Jahren

Insgesamt verlagern sich die Deutsch als Fremdsprache-Aktivitäten mit Beginn der 90er Jahre immer mehr nach Graz und Wien, was ursächlich mit den dort errichteten Lehrkanzeln zusammenhängt. Besonders in Graz war es durch das Engagement einiger Kommissionsmitglieder, die den Vorstudienlehrgang leiteten, im Zusammenspiel mit der Germanistik zur Einstellung neuer Lehrerinnen gekommen, die im Rahmen der 1983 gegründeten „Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache“ nach und nach eine Ausbildung bekamen. Der Hochschullehrgang Deutsch als Fremdsprache setzte die Arbeit der Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache nahtlos fort und bot eine Ausbildung im Umfang von 27 Semesterwochenstunden an Pflicht- und weiteren zehn Semesterwochenstunden an Wahlfachveranstaltungen an. Innerhalb von nur zwei Jahren zählte der Hochschullehrgang 130 Studierende und 35 Lehrkräfte, von denen mehr als die Hälfte aus dem Ausland kam. Die primäre Zielrichtung ist nach wie vor die Ausbildung von Lehrern, die später als Auslandslektoren bzw. als Lehrer in Privatschulen und weiterführenden Schulen unterrichten.

Schon 1990 wurde die Einrichtung von je einer Lehrkanzeln für Deutsch als Fremdsprache in Wien und Graz bewilligt, da die Ereignisse in Osteuropa die Notwendigkeit für die universitäre Etablierung von Deutsch als Fremdsprache deutlich gemacht hatten. Die Besetzung erfolgte 1993 (Wien) bzw. 1995 (Graz). Dies setzte zweifelsohne den positiven Schlusspunkt unter die gut 15jährigen Bemühungen um die Etablierung von Deutsch als Fremdsprache an Österreichs

Universitäten (vgl. Krumm 1994). Die Universitäten Graz und Wien sind heute im Wesentlichen auch die Zentren mit den meisten Aktivitäten und dem größten Angebot von Lehrveranstaltungen zur Lehrerausbildung. Auch in Wien werden Lehrveranstaltungen zur Lehrerausbildung angeboten, die als Wahlfächer bzw. Studienschwerpunkte innerhalb eines regulären Germanistikstudiums fungieren. Nicht zuletzt deshalb werden, von Wien ausgehend, Versuche unternommen, im Rahmen des Germanistikstudiums einen Studienzweig Deutsch als Fremdsprache zu etablieren. Die Zahl der Lektorenstellen geht inzwischen deutlich zurück. Unmittelbar nach der „Wende“ waren allein in Osteuropa 40 neue Stellen geschaffen worden, so dass 1995 mit insgesamt 170 Lektoren ein Höchststand erreicht wurde. Mittlerweile sind diese Stellen in den angrenzenden Reformländern teilweise wieder abgebaut, die Gesamtzahl der Lektorenstellen ist auf etwa 130 gekürzt worden.

#### 6.4. Neugründungen von Deutsch als

##### Fremdsprache-Vermittlungsinstitutionen

Als wesentlich für die Etablierung von Deutsch als Fremdsprache in Österreich erwies sich, dass es in den Jahren 1991–1993 im Umkreis der drei für die Auslandskultur zuständigen Ministerien zur Gründung einer Reihe von wichtigen Institutionen kam. Dazu gehören der Verein „KulturKontakt“, der sich intensiv um die Lehrerfortbildung in Osteuropa kümmert, insgesamt 12 Bildungsbeauftragte in ebensoviele Länder entsandte und in zwei Jahren (1995 und 1996) nicht weniger als 450 Projekte (viele davon auch in anderen Bereichen als Deutsch als Fremdsprache) durchführte. Weiters wurde die „Koordinationsstelle für bilinguale Schulen“ gegründet, die sich vor allem um die zahlreichen bilingualen Schulen bemüht, die in den letzten Jahren in den Nachbarländern entstanden sind. Das „Interkulturelle Zentrum“ wiederum versucht Aufklärungsarbeit im Inland zu betreiben und Schulen mit Materialien und Referenten zum interkulturellen Lernen zu versorgen sowie den Schüleraustausch zu fördern. Es kam auch zur Gründung dreier österreichischer Schulen in Budapest, Bratislava und Prag sowie zu einer starken Ausweitung der Entsendung österreichischer Lehrer in Schulen der Nachbarländer. Schließlich lässt sich eine starke Zunahme der Zahl von Lehrerfortbildungsseminaren feststellen, die vor allem von der Abteilung

„Kultur und Sprache“ des Unterrichtsministeriums eingerichtet wurden und mehrwöchige Kurse von Lehrergruppen aus verschiedenen Ländern umfasst, um Österreich in dieser Zielgruppe sprachlich, kulturell und landeskundlich besser bekannt zu machen. Auch das vom Europarat in Graz eingerichtete „Europäische Fremdsprachenzentrum“ hängt mit dieser Gründerphase zusammen.

#### 6.5. Das Österreichische Sprachdiplom und die Berücksichtigung des Österreichischen Deutsch

Als bahnbrechender Schritt ist jedoch die Erstellung des „Österreichischen Sprachdiploms“ anzusehen, das 1994 vorgestellt wurde. Es wird mittlerweile an über 40 Prüfungszentren eingesetzt und ist insofern paradigmengbildend, als damit der Plurizentrität des Deutschen konsequent Rechnung getragen und den nationalen Varietäten ein fester Stellenwert im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht eingeräumt wird. Auch hat es im Testformat zahlreiche kommunikative Prinzipien des Prüfungsdesigns verwirklicht und diesbezügliche Forderungen des 1995 publizierten „Framework“ des Europarats vorweggenommen.

Gerade die Frage, welches Deutsch denn in Österreich im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht zu vermitteln ist, stellte sich angesichts der Existenz österreichischer Besonderheiten als zentral heraus. Sie wurde jedoch im Sinne des plurizentrischen Konzepts und einer Didaktik des Deutschen plurizentrischer Sprache beantwortet, was zweifelsohne einen Richtungswechsel bedeutet, nachdem sich noch 1992 leitende Beamte der Kulturabteilung gegen die Einbeziehung des Österreichischen Deutsch in die Auslandskulturarbeit ausgesprochen hatten. Die Frage des Österreichischen Deutsch und der Plurizentrität des Deutschen wird innerhalb der österreichischen Germanistik nach wie vor heftig diskutiert (vgl. dazu Muhr/Schrodt/Wiesinger 1995, Muhr/Schrodt 1997), doch besteht über die Berechtigung des plurizentrischen Konzepts weitgehende Einigkeit, da sich die unterschiedliche sprachliche Realität der deutschsprachigen Länder einfach nicht ignorieren lässt. Mit dem Österreichischen Sprachdiplom ist ein wichtiger Schritt zur Anerkennung dieser Realität getan, da dessen Prüfungen stets Texte aus den drei deutschsprachigen Staaten enthalten. Mittlerweile wurde das Prüfungssystem auch um eine Wirtschaftssprachprüfung ergänzt, so dass

mit dem Österreichischen Sprachdiplom ein umfassendes Prüfungssystem bis zur Mittelstufe zur Verfügung steht. Die letzte der Neugründungen ist das „Österreich Institut“, das 1996 die Durchführung der Sprachkurse an den österreichischen Kulturinstituten und einer Reihe anderer Institutionen übertragen bekam und damit auf österreichischer Seite (in ungleich kleinerem Rahmen) Funktionen erfüllt wie das Goethe-Institut in Deutschland. Damit kann die institutionelle Etablierung des Faches Deutsch als Fremdsprache in Österreich als vorerst abgeschlossen betrachtet werden.

### 7. Offene Fragen und Ausblick

Ein wesentliches Problem besteht derzeit noch in der Aufteilung der Kompetenzen für die Auslandskulturarbeit auf drei Ministerien (Außen-, Wissenschafts- und Unterrichtsministerium). Schmerzlich bemerkbar macht sich das Fehlen eines klaren Konzepts für die Auslandskulturarbeit. Die organisatorische und inhaltliche Zersplitterung hat nicht zuletzt dort eine ihrer Ursachen. Vielfach bleibt ihre Formulierung einzelnen Fachabteilungen von Ministerien vorbehalten. Offen ist auch die Frage, ob die Deutsch als Fremdsprache-Lehrerinnenausbildung in Form eines Studienzweigs im Rahmen der Germanistik etabliert werden soll. Im Grunde gelten dieselben Rahmenbedingungen wie 1987, als die Gesamtstudienkommission Germanistik ihre Beratungen abschloss. Ein völlig ungelöstes Problem ist auch das Fehlen österreichbezogener Deutschlehrwerke und adäquater Lehrmaterialien für den Deutsch als Zweitsprache-Unterricht. Insgesamt lässt sich feststellen, dass das Fach Deutsch als Fremdsprache heute in Österreich als etabliert und im Kontext der Germanistik als anerkannt anzusehen ist. Das ist angesichts der oft fruchtlosen Bemühungen in vorangegangenen Jahrzehnten nicht selbstverständlich und daher um so erfreulicher.

### 8. Literatur in Auswahl

Arbeitsgruppe Österreichisches Sprachdiplom (Hg.) (1994): *Das österreichische Sprachdiplom (ÖSD)*. Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Wien.

Bauböck, Rainer (1985): *Arbeitsmarktpolitisches Ausbildungsprogramm für Ausländer. Endbericht*. Wien.

Berger, Werner (1974): *Die Eingliederung nicht deutschsprachiger Ausländer in österr. Hochschulen*. Wien (Pädagogik der Gegenwart Nr. 604).

Fahnl, Huberta (1995): Integrative Ausländerkinderbetreuung: Ein Projekt des Stadtschulrates für Wien, angezeigt am Beispiel Hauptschule Selzergasse. In: R. Gauß; A. Harasek; Gerd Lau (Hg.): Bd. 2, 291–306.

Fielhauer, Hannelore; Hannes Pointer; Atiye Zauer (1989): *Zur Situation der ausländischen Studenten in Österreich. Stipendiaten und Förderungsempfänger aus Entwicklungsländern*. Österreichische Förderungstiftung für Entwicklungshilfe. Wien.

Fischer, Gero (1986): Aspekte der Beschulungspolitik der Gastarbeiterkinder in Österreich. In: Heinz Wimmer u. a.: *Ausländische Arbeitskräfte in Österreich*. Frankfurt a. M.

– (1987): Die schulische Betreuung der Gastarbeiterkinder in Österreich. In: *Informationen zur Deutschdidaktik* 1–2, 103–113.

Gauß, Reiner; Anneliese Harasek; Gerd Lau (Hg.) (1995): *Interkulturelle Bildung – Lernen kennt keine Grenzen*. 2 Bde. Wien.

–; Krista Satzke (1987): Lehrgang Ausländerpädagogik-Richtlinien für die Durchführung. In: *Lehrerbildung heute* 2, 374–390.

–; Anneliese Harasek; Gerd Lau (Hg.) (1994; 1995): *Interkulturelle Bildung – Lernen kennt keine Grenzen*. 2 Bde. Wien.

Hofstädter, Maria; Brigitte Stierl; Margret Lammer (1993): Schulversuche in Österreich: Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache – Schulrecht und Fördermaßnahmen. In: *Österreichisches Institut für Bildungsforschung – Info* 1, 6–13. Wien.

Hufnagel, F.; H. Krobath; R. Langthaler u. a. (1978): *Bildungshilfe für Entwicklungsländer in Österreich*. Eine Untersuchung der aus staatlichen Mitteln geförderten Ausbildungs- und Betreuungsaktionen. Mit einem Anhang: Leitlinien wirksamer Bildungshilfe von W. Clement u. a. Ein Forschungsbericht durchgeführt von der Österreichischen Förderungstiftung für Entwicklungshilfe im Auftrage des Bundeskanzleramtes. Wien.

John, Michael; Albert Lichtblau (1990): *Schmelztiegel Wien – einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten*. Wien.

Krumm, Hans-Jürgen (1994): Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen. Orientierungen im Deutsch als Fremdsprache. In: *JbDaF* 20, 13–36.

Muhr, Rudolf (1984): Unterrichtsplan für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache zur Vorbereitung ausländischer Studierender am Studienlehrgang Graz.“ In: *Info DaF* 4, 69–100.

– (1987): Die Lehrerausbildung Deutsch als Fremdsprache in Österreich – Diskussionsstand und Stand der Bemühungen um ihre Einrichtung. In: *Informationen zur Deutschdidaktik* 1/2, 14–28.

– (1989): Ziele und Möglichkeiten einer Lehrerausbildung Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache in Österreich. *In: ÖDaF-Mitteilungen* 2, 32–46.

– (1990): Geschichte und Situation des Faches Deutsch als Fremdsprache in Österreich. *In: Ehner, Rolf/Hartmut Schröder (Hg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern.* Bonn, 53–83.

– (1994): Die österreichische Sprach- und Kulturpolitik im neuen politischen Kontext nach 1989. *In: Ruth Wodak; Rudolf DeCilia (Hg.): Sprach- und Kulturpolitik in Mitteleuropa.* Wien.

–; Richard Schrod; Peter Wiesinger (Hg.) (1995): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen.* Wien.

–; – (Hg.) (1997): *Österreichisches Deutsch und andere Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen I.* Wien.

*ÖDaF Mitteilungen* (1995): Zeit zum Nachdenken. 10 Jahre ÖDaF Heft 1/95. – Österreichischer Lehrerverband Deutsch als Fremdsprache. Österreichisches Institut für Bildungsforschung (Hg.) (1985/

1986): *Zur Situation ausländischer Studenten in Österreich.* Wien.

Satzke, Klaus; Dieter Antoni; Peter Seitz; Alfred Reumüller (1992): *Interkulturelles Lernen. Übertragung der Schulversuche ins Regelschulwesen ab dem Schuljahr 1992/93.* Klagenfurt.

Schallenberg, Wolfgang (1987): Die Rolle der deutschen Sprache in der Auslandskulturarbeit Österreichs. *In: Dietrich Sturm (Hg.): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Situationen und Tendenzen.* München, 191–196.

Voss, Eduard (1985): *Problemfeld Gastarbeiterkinder an der Allgemeinen Sonderschule: Statistik als Diskussionsgrundlage.* Internes Arbeitspapier des Stadtschulrates Wien. Wien.

Wimmer, Hans u. a. (1986): *Ausländische Arbeitskräfte in Österreich.* Frankfurt a. M.

Wollmann, Maria; Norbert Bichl (1986): Hauptschulexternistenkurse für Jugendliche nichtdeutscher Muttersprache. *In: ÖDaF-Mitteilungen* 1, 28–34.

Rudolf Muhr, Graz (Österreich)

## 9. Entwicklungen des Faches Deutsch als Fremdsprache und des Deutsch als Fremd- und Zweitsprache-Unterrichts in der Schweiz

1. Einführung
2. Zur Sprachensituation in der Schweiz
3. Deutsch als Zielsprache
4. Lehrerausbildung
5. Lehrmittel in der Schweiz
6. Zukunftsperspektiven
7. Literatur in Auswahl

### 1. Einführung

Die (auch deutschsprachige) Schweiz wird in einem etwas unpräzisen Sprachgebrauch zur Gruppe der deutschsprachigen Staaten gezählt. Sie nimmt aber darin eine Sonderstellung ein a) durch ihre Viersprachigkeit und b) durch den Stellenwert des Dialekts. Deutsch als eine der vier Landessprachen ist als Fremdsprache in den verschiedenen Schultypen und -stufen unterschiedlich repräsentiert (zur Situation des Deutschen in der Schweiz vgl. Art. 51).

In der Fremdsprachendidaktik wird im Allgemeinen zwischen *Fremd- und Zweitsprache* unterschieden. Es gibt unterschiedliche Kriterien für diese Differenzierung, die

sich teilweise ausschließen. Die folgenden drei Kriterienpaare werden häufig zur Unterscheidung benutzt:

1. *Natürlich erworben* vs. *institutionell gesteuert gelernt*, also aus natürlichen Kommunikationssituationen sich ergebend im Gegensatz zu Lernen unter Einfluss bewusster, meist institutioneller Steuerungsmechanismen.
2. *Lernen im Inland* vs. *Lernen im Ausland*, d. h., im ersten Fall sind die Länder der Zielsprache Ausland, während sich der Lernende im zweiten Fall in einem deutschsprachigen Land befindet: Deutsch ist Umgebungssprache.
3. Eine dritte Differenzierung nennt Rösler unter Bezugnahme auf Edmondson/ House: „Zu diesen beiden Differenzierungen kann jedoch noch eine dritte treten, dann nämlich, wenn man fragt, ob die neue Sprache eine ‚für das Leben (und Überleben) in einer bestimmten Gesellschaft unverzichtbare Rolle spielt‘. Spielt die neue Sprache bei der Erlangung, Auf-